

# **Extremismus, Radikalisierung, Prävention – Extremismusprävention in Österreich, Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen und die Arbeit der Beratungsstelle Extremismus**

Verena Fabris

## **Inhalt**

I.	Einleitung .....	63
II.	Extremismus-Prävention in Österreich .....	64
	1. Aktivitäten gegen Extremismus.....	65
	a) Workshops in Schulen.....	65
	b) Deradikalisierung im Strafvollzug .....	65
	c) Meldestellen .....	66
	d) Beratungsstellen .....	66
	e) Frauen ohne Grenzen/SAVE: Mütterschulen gegen Extremismus .....	66
	f) Bundesländer-Netzwerke .....	67
	2. Extremismus-Diskurse .....	67
	3. Radikalisierung als Prozess .....	69
	4. Präventionsarbeit im Themenbereich Extremismus.....	70
	5. Extremismus – Ideologie am Rande der Gesellschaft?.....	71
	6. Zum Begriff Jugend.....	73
	7. Warum sympathisieren junge Menschen mit extremistischen Gruppierungen? .....	74
	a) Anerkennung und Gemeinschaft .....	76
	b) Orientierung und Identität .....	76
	c) Provokation, Protest und Rebellion .....	76
	8. Attraktion extremistischer Gruppierungen für Frauen.....	77
	a) Schwesternschaft und Identität.....	78
	b) Rebellion und Sichtbarkeit .....	79
	c) Weitere Motive für Frauen .....	79
	9. Professionelle Beziehungsarbeit.....	79
	10. Grundsätze und Haltungen .....	83
	Literatur- und Materialienverzeichnis .....	84

## **I. Einleitung**

In diesem Beitrag werde ich Aktivitäten zur Extremismus-Prävention in Österreich beschreiben, mich den Begriffen Extremismus und Radikalisierung annähern sowie aus der Perspektive der Beratungsstelle Extremismus Einblicke in die Arbeit mit Ju-

gendlichen und jungen Erwachsenen geben. Hintergründe und Ursachen von Radikalisierungsprozessen mit spezifischem Fokus auf die Phase der Adoleszenz und die Attraktion extremistischer Gruppierungen für Frauen sollen beleuchtet sowie Methoden und Haltungen vorgestellt werden, die bei der Arbeit mit so genannten radikalisierten Jugendlichen zum Tragen kommen.

Vorausschickend möchte ich betonen: Es gibt keine einfachen Antworten, keinen Katalog an Eigenschaften, den es abzhaken gilt, um eine Radikalisierung in Richtung gewalttätigem Extremismus diagnostizieren zu können. Radikalisierung ist ein multidimensionaler Prozess. Die Ursachen dafür sind so unterschiedlich wie die Biografien der betroffenen Personen.

Ausserdem ist es wichtig festzuhalten, dass Extremismus kein Phänomen ist, das nur Jugendliche betrifft. Ebenso wenig sind ausschliesslich marginalisierte, deprivierte und männliche Personen mit einem so genannten Migrationshintergrund anfällig für extremistische Tendenzen. Jugendspezifisch am Phänomen Extremismus ist jedoch, dass das Austesten von Extremen, radikales Unrechtsbewusstsein und ein Spiel mit Grenzen im Prozess des Erwachsenwerdens eine wesentliche Rolle spielen.

## **II. Extremismus-Prävention in Österreich**

Unter dem Phänomen des Extremismus können in Österreich verschiedene Gruppierungen und Einzelpersonen subsummiert werden, denen eine staatsfeindliche Haltung gemeinsam ist.

Darunter fallen die sogenannten Staatsverweigerer (wie Reichsbürger, Freeman, OPPPT) ebenso wie Rechtsextremist\_innen, Linksextremist\_innen oder Extremist\_innen, die sich in ihrer Argumentation auf die Religion berufen.<sup>1</sup>

Im Jahr 2016 wurde seitens des Bundesamts für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung ein eigenes Referat für Prävention eingerichtet. Auf dessen Initiative wurde im Jahr 2017 das Bundesweite Netzwerk Extremismusprävention und Deradikalisierung gegründet. Das Netzwerk wird von der Präventionsabteilung des Bundesamtes für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung koordiniert. In regelmässigen Abständen treffen sich Vertreter\_innen von Ministerien, Ländern und der Zivilgesellschaft.

2018 wurde unter breiter Beteiligung von zivilgesellschaftlichen Akteuren und Akteurinnen, Vertreter\_innen von Ministerien, Ländern und Wissenschaft eine Nationale Strategie Extremismusprävention und Deradikalisierung verabschiedet.

---

<sup>1</sup> Vgl. Verfassungsschutzberichte.

In acht Handlungsfeldern (Sicherheit, Strafvollzug und Resozialisierung; Politik und Demokratiekultur; Kooperation und Ressourcen; Bildung, Arbeitsmarkt und Resilienz; Soziale Verantwortung und Gesundheit; Wissenschaft und Forschung; Internet und Medien Gender) werden wesentliche strategische Überlegungen präsentiert. Österreich verfolgt hierbei einen gesamtgesellschaftlichen Lösungsansatz: Ein Zusammenspiel verschiedenster Akteurinnen und Akteure ist notwendig, um die Ursachen von Radikalisierung aus unterschiedlichen Sichtweisen zu betrachten und zu analysieren und darauf aufbauend gesamtgesellschaftliche Strategien und Lösungsansätze zu formulieren.<sup>2</sup>

In der Strategie wird ein breiter Extremismus-Begriff verwendet, der unterschiedliche Extremismen und deren gegenseitige Wechselwirkung im Blick hat: „Für die Analyse und Strategieentwicklung im Bereich der Extremismusprävention und Deradikalisierung kann der Blick daher nicht auf einzelne Extremismusformen beschränkt werden. Tatsächlich liegen Extremismen Haltungen und Einstellungen zugrunde, die sich gegenseitig bedingen, reziproke Dynamiken aufweisen und sich gar wechselseitig provozieren.“<sup>3</sup>

## 1. Aktivitäten gegen Extremismus

Im Folgenden werden konkrete Aktivitäten und Massnahmen aufgelistet, die in den letzten Jahren zum Themenbereich Extremismus gesetzt wurden:

### a) Workshops in Schulen

In den Schuljahren 2015/2016 und 2017/2018 stellte das Bundesministerium für Bildung und Frauen den Schulen Workshops, die von NGOs wie der Beratungsstelle Extremismus durchgeführt wurden, für alle Schulstufen zur Verfügung. Im Schuljahr 2018/2019 wurde dieses Angebot allerdings wieder eingestellt.<sup>4</sup>

### b) Deradikalisierung im Strafvollzug

Im Sommer 2015 wurde die Task Force „De-Radikalisierung im Strafvollzug“ gegründet, die sich aus Führungskräften aus dem Strafvollzug zusammensetzt. Seit 2016 kooperiert das Justizministerium mit dem Verein DERAD. Der Verein arbeitet mit Personen, die aufgrund des §278b verurteilt wurden sowie mit Personen, bei denen religiös begründeter Extremismus vermutet wird. In Einzelgesprächen und Gruppen-

---

<sup>2</sup> Vgl. Bundesweites Netzwerk Extremismusprävention und Deradikalisierung 2018, 14.

<sup>3</sup> Bundesweites Netzwerk Extremismusprävention und Deradikalisierung 2018, 15.

<sup>4</sup> Vgl. PHILIPP, 12.

gesprächen wird vor allem an der Dekonstruktion der Ideologie gearbeitet. Der Verein DERAD bietet ausserdem Workshops und Seminare an.<sup>5</sup>

c) *Meldestellen*

Im Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung ist die Meldestelle NS-Wiederbetätigung angesiedelt. Gemeldet werden können rassistische, neonazistische, antisemitische und islamfeindliche Inhalte. Ebenfalls im Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung angesiedelt ist eine Meldestelle für extremistische und radikale Videos.

Bei der Meldestelle Stopline können (anonym) Inhalte von Webseiten und Sozialmedien gemeldet werden, die gegen §207a StGB (Kinderpornografie) oder das Verbots- und Abzeichengesetz verstossen.<sup>6</sup>

d) *Beratungsstellen*

Seit 2014 gibt es mit der Beratungsstelle Extremismus eine bundesweite Anlaufstelle für radikalisierte Personen, Angehörige und Multiplikator\_innen, die in ihrem beruflichen Umfeld mit dem Thema Extremismus konfrontiert sind. Die Beratungsstelle ist Ansprechpartnerin für alle Arten von Extremismen, seien sie religiös argumentiert oder politisch begründet. Sie bietet eine österreichweite kostenfreie Helpline, persönliche Beratungsgespräche, Fachberatungen sowie Fort- und Weiterbildungen an.

Die Beratungsstelle ist angesiedelt bei bOJA, dem bundesweiten Netzwerk Offene Jugendarbeit. bOJA ist Service- bzw. Vernetzungsstelle für die Offene Jugendarbeit sowie auch Fachstelle für Qualitätsweiterentwicklung im Bereich Offene Jugendarbeit.

e) *Frauen ohne Grenzen/SAVE: Mütterschulen gegen Extremismus*

In den von „Frauen ohne Grenzen“ konzipierten Mütter-Schulen lernen Mütter in speziellen Kursen, wie sie eine Radikalisierung früh erkennen und dagegen angehen können. Die Teilnehmerinnen werden fachgerecht ausgebildet, wie sie auf ihre Kinder eingehen können ihnen eine Alternative zur Rhetorik der Rekrutierer\_innen anbieten können.<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> PHILIPP, 24.

<sup>6</sup> PHILIPP, 26.

<sup>7</sup> Vgl. PHILIPP, 49.

f) *Bundesländer-Netzwerke*

In *Wien* hat die Beratungsstelle Extremismus gemeinsam mit dem Verein NEUSTART im April 2018 die „Plattform Extremismusprävention“ gegründet. Sie richtet sich an Praktikerinnen und Praktiker im Bereich der Extremismus-Prävention und -Intervention und versteht sich als Plattform zum Austausch über aktuelle Entwicklungen und konkrete Fälle sowie zum Austausch von Expertisen und zur praxisorientierten Weiterbildung.

Das Wiener Netzwerk Demokratiekultur und Prävention bündelt die Expertise vorhandener Einrichtungen der Stadt Wien, die verantwortlich sind für die Betreuung, Beratung und Bildung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Das Wiener Netzwerk setzt sich mit gruppenbezogenen Abwertungsideologien und antidemokratischen Haltungen auseinander.

In der *Steiermark* wurde im Dezember 2018 die Extremismuspräventionsstelle Steiermark „Next – No to Extremism“ gegründet. Ihre Aufgabe ist das Bündeln und das Vernetzen von bereits vorhandenen Projekten gegen Extremismus.

In *Niederösterreich* trifft sich die Arbeitsgruppe „Für Familien und Deradikalisierung“ seit 2015 in regelmässigen Abständen. Dabei geht es um Informationsaustausch über die Arbeit und Angebote einzelner Institutionen.

Seit 2015 gibt es in *Vorarlberg* die Plattform Prävention/De-Radikalisierung. Ziele der Plattform sind Vernetzung, Information und Beratung in den Handlungsfeldern Intervention (z.B. Einzelfallarbeit, Justizvollzugsanstalt, Rückkehrer\_innen – Aussteiger\_innen, Betreuung traumatisierter Personen), Prävention (Risikogruppen, Schule, kommunaler Nahraum) und Information/Öffentlichkeitsarbeit.

In *Oberösterreich* koordiniert der oberösterreichische Landesrat für Integration seit 2016 das Netzwerk Deradikalisierung. Es setzt sich aus Vertreter\_innen aus der Landesverwaltung, der Polizei, zivilgesellschaftlichen Organisationen aus den Bereichen Integration, Migration, Jugendarbeit, Radikalisierung, Religion zusammen.

In der Plattform EXIT B haben sich im Jahr 2015 in *Salzburg* existierende Beratungseinrichtungen zusammengeschlossen und einen gemeinsamen Folder heraus gegeben.

In *Tirol* hat sich 2018 das Deradikalisierungsnetzwerk Tirol gegründet.

## 2. **Extremismus-Diskurse**

In Österreich gibt es im politischen und medialen Diskurs über Extremismus einen Schwerpunkt auf die Themenbereiche Islamismus, Dschihadismus, Salafismus und politischer Islam sowie eine Dominanz des sicherheitspolitischen Diskurses, auch wenn sich dieser in den letzten Jahren in Richtung Prävention verschoben hat. In den Verfassungsschutzberichten des Bundesamtes für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung wird seit 2014 die Bedrohungslage durch islamistischen Extremismus

und Terrorismus hervorgehoben. Im Verfassungsschutzbericht von 2017 heisst es dazu: „Die beschriebenen Entwicklungstendenzen im Zusammenspiel mit tatsächlich erfolgten Aufrufen zu Anschlägen führen zu einer erhöhten Gefährdungslage in Europa und auch in Österreich.“<sup>8</sup>

Seit den Flüchtlingsbewegungen 2015 zeigt sich eine Tendenz, gesellschaftspolitische Themen wie Asyl, Migration und Integration als sicherheitspolitische Themen zu verhandeln und mit dem Thema Radikalisierung zu verknüpfen. Die Vermittlung „europäischer und österreichischer Werte“ wird als Präventionsmassnahme gegen Radikalisierung ins Feld geführt. Im Integrationsbericht des Österreichischen Ministeriums für Europa, Integration und Äusseres wird das so beschrieben: „Integration ist ein wechselseitiger Prozess, daher ist ein Dialog von Menschen mit unterschiedlichen Traditionen, Meinungen und religiösen Haltungen für den Integrationsprozess notwendig. Ein solcher Dialog muss auf Basis der österreichischen und europäischen Werteordnung stattfinden, soll das gegenseitige Verstehen fördern und Radikalisierungsprozesse verhindern.“<sup>9</sup>

Häufig wird im Zusammenhang mit Radikalisierungstendenzen ein Fokus auf muslimische Jugendliche gelegt. So werden im Integrationsbericht 2017 Studienergebnisse einer Befragung unter Wiener Jugendlichen zitiert, die zum Ergebnis kommen, dass muslimische „Jugendliche häufiger als andere auffällig homophob, rassistisch oder antisemitisch eingestellt sind“.<sup>10</sup>

In eine ähnliche Richtung geht der Diskurs in Deutschland. Hier wird in staatlichen Publikationen des Bundesamtes für Verfassungsschutz eine „gelungene Integration“ als „Barriere gegen eine islamistische Bedrohung“ und als „wesentlicher Beitrag zur Extremismus- und Terrorismusprävention“ bezeichnet. An anderer Stelle wird konstatiert, dass „Integrationsdefizite“ bzw. „abgeschottete Zuwandererquartiere“ für Entwicklungen verantwortlich sein können, in denen sich „Aktionsräume für islamistische Organisationen eröffnen“ können.<sup>11</sup>

Diese Fokussierung auf die mangelnde Integration von (muslimischen) Migrant\_innen als Faktor, der Radikalisierung fördert, ist allerdings kritisch zu hinterfragen. Wiewohl Ausgrenzungserfahrungen und Diskriminierung Einflüsse darauf haben können, einen Radikalisierungsprozess zu begünstigen, kann die Affinität zum Phänomen des Dschihadismus nicht mit mangelnder Integration erklärt werden.

Der Grossteil der Personen, die nach Syrien und in den Irak ausgereist sind, um sich dem so genannten Islamischen Staat anzuschliessen, ist in den jeweiligen Herkunfts-

---

<sup>8</sup> Verfassungsschutzbericht 2017, 14.

<sup>9</sup> Integrationsbericht, 53.

<sup>10</sup> Integrationsbericht, 53.

<sup>11</sup> Bundesamt für Verfassungsschutz 2007, 4.

ländern in Europa aufgewachsen. Die Zahl der Konvertit\_innen unter ihnen wird auf bis zu 25% geschätzt.

Von den Personen mit muslimischen Hintergrund wuchs ein grosser Teil in liberalen Haushalten mit wenig Wissen zu Religion auf. Der französische Extremismus-Forscher OLIVIER ROY bezeichnet sie als „born again muslims“.<sup>12</sup> Sie lehnen die Autorität der Eltern und deren religiöses Verständnis ab und bilden eine (virtuelle) Gegen-gesellschaft dazu. Sie sind zudem in (westlichen) Jugendkulturen tief verwurzelt. Am bedeutendsten für ihre Sozialisation waren Kampfsport, Videospiele und Gangsta-Rap. Sie kommen oft aus der kriminellen Szene und haben sich zwar radikalisiert, sind aber eigentlich nicht an theologischen Inhalten interessiert. Sie sehen den IS eher als eine Art Gang – mit dem Versprechen obendrauf, ins Paradies zu kommen. Eine der zentralsten Identifikationsfiguren für die deutschsprachige Jihadistenszene ist der deutsche Rapper Denis Cuspert, alias Deso Dogg, später dann Abu Talha al-Almani.<sup>13</sup>

Die Tendenz, Extremismus in erster Linie als ein Problem der Muslime und Musliminnen und damit als ein Problem der „Anderen“ zu sehen, hat mehrere Folgen. Einerseits sind Muslime und Musliminnen dadurch einer zusätzlichen Stigmatisierung ausgesetzt. Auf der anderen Seite wird damit der Fokus allein auf islamistischen Extremismus gelegt, was dazu führt, dass andere Extremismen, die zum Teil auch in der Mitte der Gesellschaft verortet sind, vernachlässigt werden. Des Weiteren besteht die Gefahr, dass von realen gesellschaftlichen Phänomenen wie (antimuslimischem) Rassismus, Rechtspopulismus oder struktureller Benachteiligung am Arbeitsmarkt abgelenkt wird.

### 3. Radikalisierung als Prozess

Wie lässt sich der Prozess von Radikalisierung beschreiben? Das Wort „radikal“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet ursprünglich Wurzel (radix). Es wurde im Laufe der Jahrhunderte in verschiedenen Zusammenhängen verwendet. Radikalisierung wird als Prozess verstanden und je nach Kontextualisierung unterschiedlich definiert. Im 19. Jahrhundert beispielsweise war „Radikalismus“ das Motto liberaler Reformier\_innen, während im 20. Jahrhundert oft marxistische Revolutionär\_innen als Radikale galten. In beiden Fällen ging es um eine Veränderung der geltenden gesellschaftlichen Verhältnisse und um die Errichtung eines alternativen politischen Systems.

Im Kontext ihrer jeweiligen Zeit wurden radikale Personen (-gruppen) immer auch als extremistisch bezeichnet. Im historischen Kontext haben einige Forderungen von so genannten Extremist\_innen die Frauen- und Menschenrechte in den Bereichen Wahl-

---

<sup>12</sup> ROY.

<sup>13</sup> Vgl. ROY.

recht, Arbeitsrecht, Sozial- und Gesundheitsrecht weiterentwickelt und somit wesentlich zur Demokratiebildung beigetragen.<sup>14</sup>

Extremismen und Prozesse der Radikalisierung können nicht losgelöst von ihrem jeweiligen, politischen, sozialen und globalen Kontext gesehen werden. Selbst die Anwendung von Gewalt ist kein eindeutiges Merkmal für die Definition von Extremismus. Wie würden wir den bewaffneten Widerstand gegen ein totalitäres System bezeichnen? Und wie stehen wir zu staatlicher, unter Umständen durch Gesetze legitimer Gewalt an bestimmten Bevölkerungsgruppen?

Radikalisierung in Richtung gewalttätigem Extremismus, wie ich sie in diesem Beitrag verstehe, bezieht sich auf Prozesse von Radikalisierung und Fanatisierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die im weitesten Sinne demokratische Rechte und die Menschenrechte einseitig benützen, abwerten bzw. ablehnen und bereit sind, ihre Überzeugungen auch mit Gewalt (verbal oder physisch) durchzusetzen.

Was der Prozess der Radikalisierung genau beinhaltet, ist unter Wissenschaftler\_innen umstritten, nicht aber, dass es sich um einen Prozess handelt – also eine Anzahl von Vorgängen, die sich über einen gewissen Zeitraum hinweg abspielen. PETER NEUMANN vom International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence drückt es so aus:

„Niemand glaubt, dass Menschen über Nacht zu Extremist\_innen werden, und bei der Radikalisierung geht es deshalb nicht ausschliesslich um das Vorhandensein bestimmter Faktoren und Einflüsse, sondern auch – und gerade – um deren Zusammenspiel, Entwicklung und Verlauf“.<sup>15</sup>

#### **4. Präventionsarbeit im Themenbereich Extremismus**

Präventionsarbeit hat die Aufgabe zu verhindern, dass bestimmte – gesellschaftlich als unerwünscht definierte – Ereignisse eintreten. Kritisch betrachtet kann Prävention auch die Macht implizieren, Verhalten in eine bestimmte gewünschte Richtung zu steuern.

In der pädagogisch orientierten Präventionsarbeit werden die Bereiche primäre, sekundäre und tertiäre Prävention unterschieden. Primäre Prävention wird auch als soziale oder universelle Präventionsmassnahme verstanden. Angesprochen werden alle sozialen Gruppen. Es geht um die Vermittlung von demokratiepolitischen Werten und Normen, die Förderung von sozialer Kompetenz und die Umsetzung von antidiskriminatorischen Konzepten in Projekten und Organisationen.

Die sekundäre Präventionsarbeit (auch situative Prävention) soll verhindern, dass sich bereits im Ansatz bestehende diskriminierende bzw. gewalttätige Haltungen/Hand-

---

<sup>14</sup> Vgl. NEUMANN.

<sup>15</sup> Vgl. NEUMANN.

lungen bei Einzelpersonen oder bestimmten Personengruppen verfestigen bzw. fortgesetzt werden. In diesem Bereich der Präventionsarbeit kann es eine grosse Bandbreite an Interventionen bzw. Projekten geben.

Die tertiäre Prävention (auch indizierte Prävention) richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, die sich bereits in problematischen Milieus befinden und unterstützt diese beim Ausstieg. Zu diesen Massnahmen zählen unter anderem Ausstiegsprojekte, die zum Ziel haben, diese Personen wieder in die Gemeinschaft zu integrieren. Auch die Beratungsarbeit mit Angehörigen von bereits gefährdeten Jugendlichen kann zu diesem Bereich gezählt werden.

Sowohl für sekundäre als auch für tertiäre Prävention ist es wesentlich, Zielgruppen sowie Einzelpersonen zu identifizieren, um Massnahmen entwickeln und anwenden zu können. In diesem Sinne arbeitet Prävention mit Zuschreibungen; den Zielgruppen wird zumindest mittelbar unterstellt, dass sie sich bereits problematisch verhalten oder zukünftig problematisch verhalten werden. Hierbei ist es wichtig, dass zivilgesellschaftliche und staatliche Expert\_innen sowie handelnde Akteur\_innen im jeweiligen Bereich einen kritischen wissenschaftlichen und pädagogischen Diskurs über Begriffe, Zielgruppen, Zugänge und Wirksamkeit von Präventionsmassnahmen führen. Neben Transparenz und Nachvollziehbarkeit über Inhalte, Ziele und Zielgruppen von Massnahmen ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle in Bezug auf Machtverhältnisse zentral. Grundvoraussetzungen für professionelle Präventionsarbeit sind Offenheit, Respekt und das Ernstnehmen des Gegenübers.<sup>16</sup>

## 5. Extremismus – Ideologie am Rande der Gesellschaft?

Wie schon weiter oben erwähnt, werden die Begriffe „radikal und extrem“ im alltäglichen Sprachgebrauch oft synonym verwendet.

Klare Definitionen gibt es aus der Perspektive von Sicherheitsbehörden: Radikalismus ist die Vorstufe von Extremismus und per se nicht strafbar. Die Grenze ziehen Sicherheitsbehörden bei strafrechtlich relevantem Verhalten. Sie sprechen dann von Extremismus, wenn Gewalt als legitimes Mittel gesehen wird, die eigenen politischen Interessen durchzusetzen. Antifaschistische Gruppierungen werden in diesem Konzept genauso eingestuft wie etwa rechtsextreme Gruppierungen. Dadurch werden aber Unterschiede zwischen extremistischen Gruppierungen und in deren Zielsetzung (Ideologien der Ungleichheit – Ideologien der Gleichheit) nivelliert und komplexe soziale Zusammenhänge vereinfacht. Rechtsextreme Ideologien gehen von einer grundsätzlichen, vermeintlich natürlichen Ungleichheit der Menschen aus. Rassistische, antisemitische, sexistische und homophobe Einstellungen und Praxen drücken sich in manifes-

---

<sup>16</sup> Vgl. REICHER.

ter und struktureller Gewalt aus. Linke Ideologien gehen im Gegensatz dazu von einer prinzipiellen Gleichheit der Menschen aus.

Extremismus geht auf das lateinische Wort „extremus“, der Äusserste, zurück. Als Extremismen werden gemeinhin politische Ideologien verstanden, die den Werten und Überzeugungen einer Gesellschaft diametral entgegenstehen, die sozusagen am äussersten Rande der Gesellschaft verortet sind. Was die jeweiligen Werte, auf die sich eine Gesellschaft geeinigt hat, ausmacht, hängt wiederum vom historischen, politischen, sozialen und globalen Kontext ab. So hätten im Wien der 1950er Jahre beispielsweise Menschen, die sich ausschliesslich vegan ernähren, auch in gebildeten Gesellschaftsschichten als „extrem“ gegolten. Im Jahr 2019 wird es in gebildeten Schichten wohl eher als „extrem“ betrachtet, unreflektiert grosse Mengen Fleisch zu verzehren und kein Bewusstsein für den eigenen ökologischen Fussabdruck zu haben.

Welche Werte sich in einer Gesellschaft durchsetzen und zur Norm werden, hat mit gesellschaftlichen Entwicklungen, immer aber auch mit Machtpositionen zu tun. Beispielsweise haben Personen, die in einem demokratischen Staat im Parlament vertreten sind, per se mehr Definitionsmacht über die als Norm gesetzten Werte als jene, die in diesem Staat leben, denen aber das Wahlrecht verweigert wird. Grundsätzlich haben marginalisierte Gruppen weniger Möglichkeiten, politische Prozesse, welche Werte normieren, mitzubestimmen. Wie sollen sich also Individuen, die am Rande der Gesellschaft stehen, gegen Ungleichbehandlung und Unrecht zur Wehr setzen, ohne die herrschende Ordnung radikal in Frage zu stellen?

Wenn Extremismus ausschliesslich als ein Phänomen des Randes betrachtet wird und menschenfeindliche Einstellungen nicht aus der Gesellschaft heraus erklärt, sondern ausschliesslich im „Aussen“ verortet werden, läuft man Gefahr den Extremismus der Mitte und insbesondere auch jenen der Eliten auszublenden. Ideologien der Ungleichheit und Einstellungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit existieren in allen Gesellschaftsgruppen.

Extremistische Gruppierungen begründen ihre Aktivitäten häufig damit, dass sie im Namen einer „schweigenden Mehrheit“ handeln würden. Zustimmung zu Autoritarismus oder gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in verschiedenen Ausprägungen in der „Dominanzkultur“ kann insbesondere bei Jugendlichen den Eindruck erwecken, dass darauf aufbauende extremistische Ideologien richtig seien.<sup>17</sup> Beinahe alle extremistischen Ideologien weisen folgende Gemeinsamkeiten auf: Absolutheitsanspruch, Dogmatismus, Freund-Feind-Schema, Verschwörungstheorien und Fanatismus.<sup>18</sup> Sie können ausserdem nicht isoliert voneinander betrachtet werden, sondern beeinflussen sich oft gegenseitig. Wenn beispielsweise Feindseligkeiten gegenüber Migrant\_innen und ein dichotomes Freund-Feind Schema geschürt werden, ist dies der ideale Nähr-

---

<sup>17</sup> Vgl. KLEEBERG-NIEPAGE, 6 f.

<sup>18</sup> Vgl. BACKES, 298 f.

boden für Rekrutierungsstrategien unterschiedlicher extremistischer Gruppierungen, deren Ideologien auf Gefühle von Angst, Misstrauen und Ablehnung setzen.<sup>19</sup>

## 6. Zum Begriff Jugend

Das österreichische Gesetz unterscheidet bei Jugendlichen zwischen Unmündigen, die das vierzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben und Jugendlichen, die das vierzehnte, aber noch nicht das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben. Als junge Erwachsene gelten Personen bis zum vollendeten 21. Lebensjahr. Für alle diese Gruppen gibt es besondere gesetzliche Bestimmungen im Jugendschutzgesetz.

Die Vorstellung, dass die Jugendphase eine eigenständige, zeitlich abgegrenzte Phase von Heranwachsenden ist, existiert in Europa seit dem 19. bzw. 20. Jahrhundert und entstand im Rahmen der Industrialisierung mit der Notwendigkeit von gezielten Ausbildungen.<sup>20</sup> Es setzten sich pädagogisch geprägte Bilder von Jugend durch, die Jugend als eine individuelle Lern- und Entwicklungsphase beschreiben, die durch die zentralen Sozialisationsinstanzen Familie, Schule und Gleichaltrigengruppe beeinflusst wird. Die Pubertät als Übergang ins Erwachsenenalter wird beschrieben als eine Erweiterung der Handlungsspielräume, mehr Möglichkeiten der Selbstbestimmung und eine Vergrößerung der Rollenvielfalt, verbunden mit höheren Anforderungen an die Selbstverantwortung.

Eine zentrale Herausforderung, mit der sich Jugendliche konfrontiert sehen, ist die Herausbildung einer eigenen Identität, also die Entwicklung einer als „Selbst“ erlebten inneren Einheit der Person.

Um diese Entwicklungsaufgabe meistern zu können, ist es für Jugendliche entscheidend, sich vom Elternaus abzunabeln, eigene Werte zu entwickeln und ein eigenes Selbstbild aufzubauen. Dieses Selbstbild entsteht durch eigene positiv bewertete Eigenschaften und Verhaltensweisen, durch positive Beurteilung von Verhaltensweisen der jeweiligen Bezugspersonen und durch Selbstwert verteidigendes Verhalten als Reaktion auf Selbstwert gefährdende Ereignisse oder Umstände.<sup>21</sup>

Erschwert werden diese Entwicklungsaufgaben durch den Strukturwandel des 21. Jahrhunderts, insbesondere durch den Prozess der Individualisierung, der weitgehenden Auflösung vorgeformter Lebensentwürfe, der Ökonomisierung des Sozialen, der Globalisierung und durch neue Medien. Neue Medien ermöglichen es, individuell Medien zu konsumieren, was zu einem Verlust der Deutungshoheit klassischer Medien führt. Das Handeln wird also immer weniger durch kollektive Vorgaben und Deutungsmuster bestimmt.

---

<sup>19</sup> Vgl. u.a. WEILNBÖCK/UHLMANN.

<sup>20</sup> Vgl. SCHERR, 19.

<sup>21</sup> Vgl. EINETTER, 62 f.

KLAUS OTTOMEYER spricht von einer Identitätsverwirrung und einem tiefen Misstrauen, entstanden aus einem „Wertechaos“. Die Ambivalenzen, welche aus gegensätzlichen Erziehungszielen (z.B. Empathie – Egoismus, Sparsamkeit – Konsum) entstehen, erschweren die Identitätsausbildung bei Jugendlichen, insbesondere, wenn sie wenig Unterstützung innerhalb von Sozialisationsinstanzen erhalten. Insgesamt steigen also die Anforderungen v.a. an junge Menschen, sich aus all den vielen möglichen Bausteinen ihre eigene Identität, ihr eigenes „gutes Leben“ zusammenzubasteln.<sup>22</sup> Der Sozialpsychologe HEINER KEUPP bezeichnet dies als Identitätsarbeit und hat den Begriff der Patchwork-Identität geprägt.<sup>23</sup>

Vor allem Jugendliche, denen nur wenige ökonomische, soziale und kulturelle Ressourcen zur Verfügung stehen, erleben die Pluralisierung von Lebensentwürfen nicht so sehr als Befreiung, sondern vielmehr als Verlust von Sicherheit und Verlässlichkeit und damit in erster Linie als Belastung. Diese Jugendlichen fühlen sich angesichts ihrer – tatsächlichen oder ihnen von aussen zugeschriebenen – Defizite mit der post-modernen Identitätsarbeit überfordert und können der Versuchung erliegen, nach unerschütterlichen Gewissheiten und moralischen Leitlinien Ausschau zu halten. Die vermeintliche Lösung ist das Anknüpfen an Weltbilder, welche die Ambivalenzen auflösen und aufwertende Einfach-Identität anbieten.

## **7. Warum sympathisieren junge Menschen mit extremistischen Gruppierungen?**

STOMPE (2016) nennt vereinfacht folgende Gruppen von Jugendlichen, die anfällig sind, mit extremistischen Gruppierungen und/oder Gedankengut zu sympathisieren bzw. sich einer extremistischen Gruppierung anzuschliessen:

- Labile Jugendliche mit wenig Selbstsicherheit, die in extremistischen Gruppierungen eine Stabilisierung ihrer Identität erfahren.

Mangelndes Selbstbewusstsein kann diverse Ursachen haben: wie zum Beispiel eine fehlende Vaterfigur in einem patriarchal geprägten Umfeld, erlebte Diskriminierungs- und Ausgrenzungs- oder Gewalterfahrungen.

- Gewaltaffine Jugendliche im kleinkriminellen Milieu, deren gewalttätige Energie in der extremistischen Gruppierung kanalisiert wird, und als Rechtfertigung für delinquentes Verhalten dient.
- Jugendliche aus bildungsaffinen Schichten und hier vor allem junge Erwachsene, die sich aus politischer Überzeugung einer Ideologie anschliessen und bereit sind, für diese zu kämpfen.

---

<sup>22</sup> Vgl. OTTOMEYER, 217 ff.

<sup>23</sup> Vgl. KEUPP.

- Psychisch kranke Jugendliche, die die extremistische Ideologie in ihr individuelles Wahnsystem integrieren.<sup>24</sup>

Aus den Erfahrungen der Beratungsstelle Extremismus möchte ich diese Aufzählung um eine weitere Gruppe ergänzen:

- Jugendliche, die provozieren wollen, und mit Symbolen, Gesten und der Sprache extremistischer Gruppierungen um Aufmerksamkeit ringen.

Wissenschaftler\_innen und Praktiker\_innen stimmen darin überein, dass es kein universell gültiges Radikalisierungsmodell gibt. Radikalisierungsverläufe sind individuell unterschiedlich, wiewohl es Muster und gemeinsame Elemente gibt, die immer wieder auftauchen. NEUMANN identifiziert vor allem drei Grundelemente: Erfahrung von Unmut, Unzufriedenheit und Konflikt, die Annahme einer extremistischen Ideologie und die Einbindung in Gruppenprozesse.<sup>25</sup>

Die Ursachen von Radikalisierung sind also vielfältig und die Umstände mitunter komplex. Zu Beginn steht in den allermeisten Fällen ein Entfremdungsprozess. Die Jugendlichen sind mit sich selbst unzufrieden, frustriert oder unglücklich. Es gibt Probleme in der Familie oder in der Schule. Sie haben keine stabilen sozialen Kontakte und suchen nach Zugehörigkeit. Erfahrungen aus der Beratungspraxis zeigen, dass einschneidende persönliche Erlebnisse (wie zum Beispiel der Tod eines nahen Angehörigen, Scheidung der Eltern, Gewalt in der Familie, Umzug in ein anderes Land) auslösende Momente für die Hinwendung zu extremistischen Gruppen sein können.<sup>26</sup>

Auch Diskriminierungserfahrungen können eine Rolle spielen, wenn als negativ erlebte Identitätsmerkmale in der Gruppe eine Aufwertung finden. Ebenso können prekäre soziale Verhältnisse und mangelnde Perspektiven einen Nährboden für Radikalisierung darstellen. Alle Jugendlichen (Mädchen und Burschen, mit und ohne Migrationshintergrund), die Ausgrenzungserfahrungen gemacht haben, sind anfälliger für extremistische Ideologien und Gruppierungen. Hinsichtlich ihrer psychosozialen Dynamik sind Radikalisierungsprozesse unterschiedlicher extremistischer Ideologien also prinzipiell vergleichbar: Ideologisierte Gruppen knüpfen an Frustration und Unmut der Jugendlichen an und holen diese dort ab, wo Bedürfnisse weder gesellschaftlich noch familiär befriedigt werden können.

Folgende Attraktionsmomente in jugendlichen Radikalisierungsprozessen möchte ich hervorheben, da sie in der praktischen Erfahrung der „Beratungsstelle Extremismus“ immer wieder eine wesentliche Rolle spielen:

---

<sup>24</sup> Vgl. STOMPE.

<sup>25</sup> Vgl. u.a. NEUMANN.

<sup>26</sup> Vgl.u.a. LÜTZIGER, 43.

a) *Anerkennung und Gemeinschaft*

Wissenschaftler\_innen und Praktiker\_innen sind sich einig, dass Zugehörigkeit ein wesentliches Angebot extremistischer Gruppierungen darstellt. Für dschihadistische/ (neo)salafistische Gruppen beispielsweise spielt ethnische Herkunft für die Zugehörigkeit zur „Umma“ (Gemeinschaft der Muslime) keinerlei Rolle. Gerade für Konvertit\_innen, welche mit Muslim\_innen Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen teilen, kann dies einen entscheidenden Attraktionsmoment darstellen. In rechtsextremen Gruppierungen wiederum spielt die Gemeinschaft als „Volksgemeinschaft“, welche über ethnische Merkmale definiert wird, eine massgebliche Rolle. Verknüpft mit der Abwertung anderer Gruppen werden Gefühle von Stärke, Überlegenheit und Selbstwirksamkeit vermittelt.

Das soziale Angebot kann ausschlaggebend für den Anschluss an eine bestimmte radikale Gruppierung sein. Die Zugehörigkeit zu einer „solidarischen“ Gemeinschaft und die vermeintliche moralische Überlegenheit stärken das Selbstwertgefühl. Die Abwertung anderer Gruppen suggeriert zusätzlich Sicherheit, Stärke und Macht. Anerkennung und Zuspruch binden Jugendliche an ideologisierte Gruppierungen. Neben Anerkennung und Zuspruch wird die Bindung zur Gruppe durch unterschiedliche Beziehungsangebote intensiviert: In der Gruppe raucht man gemeinsam die erste Zigarette, teilt den Döner, geht auf eine Demo oder feiert gemeinsam.

b) *Orientierung und Identität*

Jugendliche sind auf der Suche nach Wahrheit und Orientierung. Die Abgrenzung und die Abwertung von anderen Denk- und Lebensformen ist hierbei ein wesentlicher Teil des Identitätsfindungsprozesses in der Phase der Adoleszenz. Die Gewissheit, der richtigen Gruppe zuzugehören sowie den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, hat für Jugendliche einen stabilisierenden Effekt.

Extremistische Gruppen schliessen an der Abwertung anderer Denk- und Lebensformen an und vermitteln durch ein leicht verständliches und starres Weltbild einfache Antworten auf komplexe Fragen im Prozess der Identitätsfindung. Das Gefühl, ihr Leben selbst in die Hand nehmen zu können, wird Jugendlichen durch ein dichotomes Weltbild erleichtert, welches streng zwischen Richtig und Falsch, Gut und Böse unterscheidet.

c) *Provokation, Protest und Rebellion*

Für Jugendliche ist es eine Entwicklungsaufgabe, sich von ihren Eltern abzugrenzen und sich von der Kindheit zu verabschieden. Protest gegen die Elterngeneration ist dabei ein zentraler Faktor. Die Attraktivität einer Jugendkultur zeichnet sich u.a. dadurch aus, wie sich Jugendliche durch Bekleidung, Musik, Sprache und Freizeitverhalten klar von der Erwachsenenwelt und der Gesellschaft abheben können. Provokation

ist ein Bedürfnis der Adoleszenz und selbst drastische Formen der Abgrenzung können identitätsstiftend wirken. Extremistische Gruppierungen bieten vielfältige Möglichkeiten an Provokation. Sie ermöglichen es Jugendlichen, eine aus Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen resultierende Wut oder Frustration zu kompensieren und/oder auszuagieren.

Claudia Dantschke von der Beratungsstelle Deradikalisierung „Hayat“ und andere leiten aus ihren Feldbeobachtungen ab, dass gerade salafistische Szenen mit dem jugendlichen Bedürfnis nach Protest und Provokation spielen. Alexander Schabasi hält den Wunsch junger Menschen Teil einer antiimperialistischen, revolutionären Bewegung zu sein, ebenso wie den Wunsch nach Aufmerksamkeit für wichtigere Attraktivmomente als konkrete religiös-politische Inhalte.<sup>27</sup>

## **8. Attraktion extremistischer Gruppierungen für Frauen**

Was fundamentalistische Ideologien wie den Rechtsextremismus, christlichen Fundamentalismus und Islamismus eint, sind vormoderne Geschlechterbilder. Sexismus, Homophobie und Ungleichwertigkeitsvorstellungen von Frauen und Männern prägen rechtsextreme, islamistische und christlich-fundamentalistische Ideologien. Viele dieser heteronormativen Männlichkeitsvorstellungen existieren jedoch auch nach wie vor in der Mitte der Gesellschaft und sind mitnichten nur für gewaltbereite Extremisten attraktiv.

Fundamentalistische Bewegungen sind verlockend, weil sie Männern bestimmte männliche Rollenbilder vermitteln beziehungsweise „wahre Männlichkeit“ versprechen. Rechtsextreme Ideologien behaupten, dass durch die Emanzipation der Mann an Bedeutung verloren habe. In der rechtsextremen Ideologie werden ihnen so genannte soldatische Tugenden wie Härte und Kampfesmut, Opferbereitschaft, Befehl und Gehorsam sowie Schmerzresistenz zugeschrieben. Zudem haben sie die Aufgabe, die eigene Gemeinschaft vor dem „Feind“, den Ungläubigen, Ausländer\_innen, Kommunist\_innen, den emanzipierten Frauen, den „Fremden“ überhaupt, zu schützen.

Neue Rechte Bewegungen wie Pegida konstruieren ein vermeintlich homogenes Abendland, dem durch Orient und Islamisierung die Überfremdung droht. Orientalismus und Okzidentalismus sind dynamische ethno- und eurozentrische Kategorien, aus denen sich Vorurteile speisen wie: Muslimische Frauen sind unterdrückt, westliche Frauen befreit.

Auch in der dschihadistischen Ideologie gibt es eine klare Geschlechtertrennung: Die Aufgabe des Mannes sei die Versorgung und Verteidigung der Familie. Die Frau sei als Helferin des Mannes geschaffen.

---

<sup>27</sup> Vgl. HERDING, 72.

Was aber macht nun extremistische Gruppierungen für Frauen attraktiv, obwohl ihnen dort vor allem die Rolle der Mutter zugedacht wird? Ist es nur die Rückbesinnung auf ein traditionelles Frauenbild oder eher dessen Neuerfindung? So kann auch die erfolgreiche rechte Frau von heute marktorientiert denken, berufstätig sein und gleichzeitig eine traditionelle Mutter- und Frauenrolle einnehmen.

Im vorherrschenden Diskurs werden Frauen als Beiwerk der Männer oder romantische Träumerinnen, jedoch nicht als Überzeugungstäterinnen mit einem fanatischen Weltbild gesehen. Die Erziehungswissenschaftlerin Ester Lehnert bezeichnet diese Wahrnehmung von Frauen als „doppelte Unsichtbarkeit“.<sup>28</sup> Frauen würde generell unterstellt, friedfertiger zu sein, im rechtsextremen Kontext werden sie als Akteurinnen daher erst recht nicht wahrgenommen und unterschätzt. Ähnliches gilt für den gewaltbereiten islamistischen Fundamentalismus, wo sie ebenfalls höchstens als stumme Mittäterinnen betrachtet werden.

#### a) *Schwesterschaft und Identität*

Die britischen Forscherinnen HOYLE, BRADFORD und FRENNON kommen zu dem Schluss, dass die Suche nach Sinn, Schwesterschaft und Identität für Frauen Hauptmotive für die Ausreise in Kriegsregionen wie Syrien, Irak oder Libyen sind.<sup>29</sup> (Die Zugehörigkeit zur Gruppe der Umma, der weltumspannenden Gemeinschaft der Muslim\_innen, gibt den Frauen wie Männern ein Überlegenheitsgefühl: Aus einer marginalisierten Position wird die Gewissheit zu den Auserwählten zu gehören.

Auch in rechtsextremen Gruppierungen erlangen Frauen Positionen, die ihnen Macht verleihen. Sie fühlen sich nicht als diskriminierte Frauen, sondern stellen sich als „Deutsche“ über die „Fremden“. Frauen haben in extremistischen Gruppierungen zentrale Aufgaben inne, sowohl in der Verbreitung von Propaganda als auch in der Rekrutierung. In der öffentlichen Debatte werden Mädchen und Frauen aber als politisch aktive Akteurinnen nicht wahrgenommen und disqualifiziert. Fatalerweise lassen sich Frauen jedoch genau durch diese Unsichtbarkeit leichter strategisch einsetzen. Im direkten Kampf als überzeugte Selbstmordattäterinnen, aber auch im Gemeinwesen oder in der Öffentlichkeitsarbeit. Frauen mieten Veranstaltungsräume an, verteilen Flugblätter oder melden Aufmärsche an. Mitunter nehmen sie ganz zentrale Positionen ein, wie die NSU-Aktivistin Beate Zschäpe.

---

<sup>28</sup> Vgl. LEHNERT/RADAVAN.

<sup>29</sup> HOYLE/BRADFORD/ROSS, 13.

b) *Rebellion und Sichtbarkeit*

Andere Beweggründe, gerade in der Phase der Adoleszenz, sind Protest und Rebellion gegen das Elternhaus. Dies gilt für junge Frauen im gleichen Mass wie für junge Männer. Einerseits spielt in dschihadistischen Bewegungen auch die Überzeugung einer weltweiten Verfolgung von Muslimen und Musliminnen eine Rolle, andererseits geht es um Protest und damit verbundene Selbstwirksamkeit: Ich werde gesehen, ich bekomme Aufmerksamkeit.

Auch in rechtsextremen Gruppierungen ist Rebellion ein nicht unwesentlicher Faktor. Mädchen grenzen sich durch die Gruppe von ihrem Elternhaus ab und glauben, so mehr Eigenständigkeit zu erreichen. In der Gruppe machen sie die neue und spannende Erfahrung von Stärke und erleben die „furchteinflössender Faszination am Auffallen, Erschrecken und Angst-Einjagen.“<sup>30</sup>

c) *Weitere Motive für Frauen*

Attraktiv kann die Rolle als „Hüterin der Familie und Mutter“ sein, eine traditionelle Frauenrolle, die durch „den Westen“ (dschihadistische Propaganda) bzw. die „Emanzipation“ (rechtsextreme Propaganda) abhandengekommen sei.

Ein weiteres Motiv, das Esther Lehnert aufzeigt, ist die Funktion der rechtsextremen Szene als „Schutzraum“ vor sexualisierter Gewalt.<sup>31</sup> Dieses Motiv kann ebenso in dschihadistischen Szenen zu Tragen kommen. Mia Bloom, die zu Selbstmordattentäterinnen gearbeitet hat, konstatiert, dass Selbstmordattentäterinnen oft Opfer von Vergewaltigung waren. Ihr Leben aufzugeben, sei ein Weg sich reinzuwaschen und sich selbst einen Wert zu geben.<sup>32</sup>

Forschungen zum Zusammenhang von Gewalt gegen Frauen und ihrem Engagement in extremistischen Gruppierungen sollten forciert werden.

So vielfältig wie die Gründe und Motive für einen Radikalisierungsprozess sind, so unterschiedlich sind die Möglichkeiten, einer Radikalisierung entgegen zu wirken. Im Folgenden wird der Ansatz der Beratungsstelle Extremismus vorgestellt.

## 9. Professionelle Beziehungsarbeit

Wenn Bedürfnisse der Adoleszenz von ideologisierten Gruppierungen für deren politische Interessen instrumentalisiert werden, kann bei wiederkehrenden Frustrationser-

---

<sup>30</sup> UELK, 357.

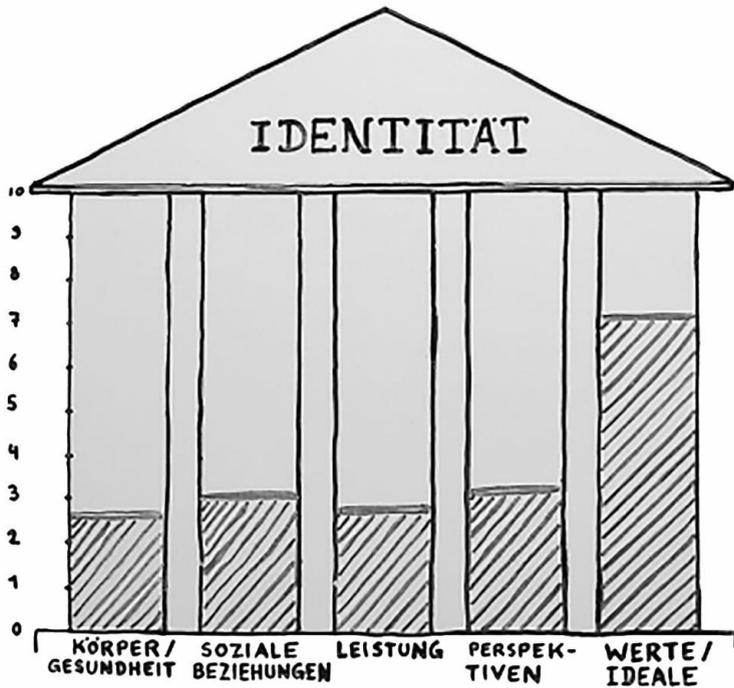
<sup>31</sup> Vgl. LEHNERT/RADEVAN.

<sup>32</sup> Vgl. u.a. CARTER, 9 f.

lebnissen, mangelnden alternativen Beziehungsangeboten und fehlenden Perspektiven ein Radikalisierungsprozess genährt werden, der schlussendlich zu Gewaltbereitschaft führen kann.

Wie schon ausgeführt, ist jede Radikalisierungsgeschichte einzigartig und hat komplexe Ursachen. Vor jeder Schlussfolgerung muss daher die Situation der Jugendlichen und ihrer sozialen Umgebung eingehend analysiert werden. Aussagen oder Verhaltensweisen eines jungen Menschen, die problematisch erscheinen und eine Radikalisierung vermuten lassen, müssen zunächst immer in Kontext (sozial, politisch, persönlich) gesetzt werden. Ein 15-jähriger, der ein Hakenkreuz in sein Schulheft malt, muss kein Neonazi sein. Und ein 12-jähriger, der keine Schularbeiten schreiben will, weil er meint, der Prophet Mohammed habe auch keine Schularbeiten geschrieben, ist noch lange kein fanatisierter Muslim. – In beiden Fällen hatten die Anrufer\_innen bei der Beratungsstelle Extremismus zunächst einen Radikalisierungsprozess vermutet. Erfahrungen aus der Beratungsarbeit zeigen, dass insbesondere beim Phänomen „Dschihadismus“ Professionist\_innen in der Arbeit mit Jugendlichen mit ihren pädagogischen und sozialarbeiterischen Tools an ihre vermeintlichen Grenzen stoßen. Deshalb unterstützen Berater\_innen der Beratungsstelle Extremismus in so genannten Fachberatungen dabei, die Situation zu analysieren, extreme Haltungen/Handlungsweisen zu kontextualisieren und einen Umgang für die je eigene Praxis zu entwickeln mit dem Ziel, in Beziehung zu bleiben bzw. eine Beziehung wieder herzustellen.

## Fünf Säulen der Identität



Screenshot <[www.beratungsstelleextremismus.at](http://www.beratungsstelleextremismus.at)>

Für die Situationsanalyse verwendet die Beratungsstelle das Fünf-Säulen-Modell der Identität des Psychologen HILLARION PETZOLD (1993). Sie verfolgt damit einen psychosozialen, lebensweltorientierten Ansatz. Vereinfacht ausgedrückt geht das Modell davon aus, dass sich die Identität eines Menschen auf folgende fünf Säulen stützt: Leib/Leiblichkeit, soziales Netzwerk/soziale Bezüge, Arbeit/Leistung, materielle Sicherheit sowie Werte. Diese Säulen sind nicht unabhängig voneinander zu betrachten, sondern stehen miteinander in Beziehung: Wird eine der Säulen stärker oder schwächer, hat das Auswirkungen auf die anderen. Beeinflusst werden die Säulen auch von strukturellen, globalen politischen und ökonomischen Faktoren (z.B. Materielle Sicherheit, Krieg, Trauma, Migrationsgeschichte etc.).

Unter Identität wird die einzigartige Persönlichkeitsstruktur eines Menschen verstanden: Wer bin ich? Was macht mich aus? Worüber definiere ich mich? Wie werde ich von anderen gesehen? Identität entwickelt und verändert sich im Laufe des Lebens und jeder Mensch durchläuft Identitätskrisen. Identität ist also kein starres Konstrukt, sondern ein lebenslanger Prozess.

Je instabiler und brüchiger die jeweiligen Säulen der Identität sind, desto instabiler ist die Identität selbst. Einschneidende Erlebnisse oder Diskriminierungserfahrungen können zu einer kognitiven Öffnung für die Narrative/Ideologie extremistischer Gruppierungen führen.

Das 5-Säulen-Modell wird von der Bundesstelle für Sektenfragen seit Jahren angewandt, um zu eruieren, welche Bedürfnisse hinter der Hinwendung zu einer Sekte liegen. Eine wesentliche Grundlage des Modells ist die Annahme, dass die Hinwendung zu einer Sekte für Menschen in schwieriger Lebenssituation eine Funktion bekommen kann, das heisst, einen Nutzen für das eigene System hat. *„Der Schritt in die einschlägige Gemeinschaft kann somit ein Versuch sein, Gleichgewicht wieder herzustellen und Lösungen angesichts problematischer Lebensumstände zu kreieren.“*<sup>33</sup>

Die Beratungsstelle hat dieses Modell insbesondere für die Bedürfnisse der Jugend adaptiert und weiterentwickelt. Es definiert die Säulen wie folgt: Die Säule der Leiblichkeit (Körper/Psyché), soziales Netzwerk (Familie, Freunde/innen, soz. Nahbereich), Leistung, Perspektive/Sinn und Werte/Ideale.

- Die Säule der „Leiblichkeit“ umfasst folgende Aspekte:  
Wie gesund fühle ich mich? Fühle ich mich akzeptiert? Wie stark/schwach fühle ich mich?
- In der Säule „Soziales Netzwerk“ geht um soziale Kontakte:  
Wie viele Freund/innen habe ich? Fühle ich mich von meinen Eltern verstanden?
- Die Säule der „Leistung“ wiederum beschreibt nicht in erster Linie schulische Leistungen, sondern stellt vielmehr Fragen wie:  
Wie viel Anerkennung bekomme ich für meine Leistungen? Fühle ich mich wertgeschätzt für das, was ich kann?
- Die Säule „Perspektiven“ beinhaltet neben der Aussicht auf materielle Sicherheit und einer damit verknüpften Jobperspektive auch Aspekte von Sinnsuche:  
Wohin will ich? Was macht mich glücklich?
- Die „Wertesäule“ schliesslich wird gestärkt durch Antworten auf die Fragen:  
Woran glaube ich? Was finde ich ungerecht? Was gibt mir Halt? Letztere ist bei Jugendlichen zumeist stark ausgeprägt.

Für die Analyse, warum sich Jugendliche einer extremistischen Gruppierung angeschlossen haben, wird die Situation VOR dem Radikalisierungsprozess betrachtet. Der Zeitpunkt, an dem etwa die Eltern sagen würden: „Da war noch alles noch Ordnung.“ „Da schien mir mein Sohn/meine Tochter noch vernünftig.“

---

<sup>33</sup> NEUBERGER, 75.

So kann sich der Frage angenähert werden, warum sich Jugendliche einer extremistischen Gruppierung angeschlossen haben könnten. Was hat sich verändert? Welche Bedürfnisse wurden vielleicht nicht ausgesprochen? Welche Bedürfnisse werden von der neuen Gruppe erfüllt? Womit wurden die Säulen gestärkt?

Im Beratungsprozess geht es darum, alternative (Beziehungs)angebote zu machen. Hierbei arbeitet die Beratungsstelle mit dem gesamten sozialen Umfeld: Eltern, Lehrer\_innen, Sozialarbeiter\_innen und, sofern sie es wollen, auch mit den Jugendlichen selbst.

Die Beratung erfolgt ressourcen- und lösungsorientiert (angelehnt an die 1992 von Steve de Shazer, Insoo Kim Berg erstmals vorgestellte lösungsorientierte Kurzzeittherapie). Die Ratsuchenden werden grundsätzlich als Expert\_innen für sich und ihre Lebensgestaltung gesehen, die Stärken und Fähigkeiten zur Lösung ihrer Probleme haben.

Jugendliche können sich durch die Hinwendung zu einer extremistischen Gruppe stabilisieren: Sie fühlen sich akzeptiert, stärker und erfahren Selbstwirksamkeit, die Ideologie gibt ihnen eine klare Orientierung. Deshalb setzen die Berater\_innen nicht bei der Dekonstruktion der Ideologie an, sondern an der affirmativen Ebene, der Ebene der Beziehung. Ideologiekritische Ansätze haben zu einem späteren Zeitpunkt allerdings durchaus eine Bedeutung – je nachdem wie verfestigt das ideologische Weltbild der betroffenen Jugendlichen ist. Grundsätzlich aber geht es darum, dass die Jugendlichen wieder Vertrauen finden und Perspektiven im Leben sehen. Je nach Fall unterstützen die Berater\_innen auch bei der Berufsorientierung, der Arbeitssuche, bei Bedarf nach Therapieplätzen, bei der Vermittlung zu Angeboten der Offenen Jugendarbeit und zu geeigneten Freizeitangeboten.

Die Loslösung von einer extremistischen Gruppierung ist mitunter ein langer Prozess, der nicht nur von den handelnden Personen gesteuert wird. Was, wenn Jugendliche trotz zahlreicher Bewerbungen keine Lehrstelle finden? Was, wenn Jugendliche eine Migrationsgeschichte haben, auf die sie immer wieder hingewiesen werden: „Woher kommst du? Ah, du kommst aus XY? Wieso sprichst du so gut Deutsch?“

Immer wieder aber gelingt es, Jugendliche beim Ausstieg aus der extremistischen Gruppierung zu begleiten und dazu beizutragen, dass sie alternative Entwicklungsmöglichkeiten für sich erkennen.

## **10. Grundsätze und Haltungen**

Wer Zugang zu Jugendlichen finden will, muss ihnen gegenüber Anerkennung und Akzeptanz aufbringen – unabhängig von ihrem Verhalten und von ihren Einstellungen. Das heisst nicht, dass problematische Aussagen ignoriert werden sollen. Ganz im Gegenteil, es meint, in einen Dialog zu treten und immer wieder nachzufragen: Was meinst du genau? Warum ist dir das wichtig? Auch eigene klare (politische) Positionen zu beziehen, ist in diesem Dialog von Vorteil. Diese sollten transparent gemacht

werden, aber ohne Jugendlichen dabei das Gefühl zu vermitteln, dass ihre eigenen Positionen nichts wert sind. Auf diese Weise können Jugendliche erfahren, dass verschiedene Auffassungen nebeneinander bestehen können und ein Dialog möglich ist.

Eine grosse Rolle spielt auch Empathie: Die Lebenslage des Gegenübers nachzuempfinden und sich für seine/ihre Lebenswelt zu interessieren.

Schliesslich gilt es, nicht nur das Verhalten und die Einstellungen der Jugendlichen zu reflektieren, sondern immer auch sich selbst: Woher kommen meine Werthaltungen? Was reizt mich am „Extremen“? Wo sind meine Vorurteile und blinden Flecken?<sup>34</sup>

Zuletzt möchte ich noch dazu einladen, den eigenen pädagogischen, sozialarbeiterischen oder erzieherischen Fähigkeiten zu vertrauen. Es benötigt kein Medizinstudium, um als Sozialarbeiter\_in mit suchtkranken Jugendlichen zu arbeiten. Auch der Umgang mit Jugendlichen, die sich für extremistische Gruppierungen interessieren, setzt kein akademisches Expert\_innen-Wissen über Extremismen voraus. Im Umgang mit Jugendlichen brauchen wir eine reflexiv-akzeptierende Haltung, Empathie, Neugier und Wissen darüber, welche Professionen im Zweifelsfall hinzugezogen werden können und wo es Hilfestellung gibt. Unterstützung dabei bieten einschlägige Beratungsstellen wie die Beratungsstelle Extremismus.

## Literatur- und Materialienverzeichnis

- BACKES UWE, Politischer Extremismus in demokratischen Verfassungsstaaten: Elemente einer normativen Rahmentheorie, Wien 1989.
- bOJA, Positionspapier: Offene Jugendarbeit und Extremismus, Wien 2015: <[https://www.beratungsstelleextremismus.at/wp-content/uploads/2016/10/2015\\_Boja-POSITIONSPAPIER-Extremismus\\_16-11-2015.pdf](https://www.beratungsstelleextremismus.at/wp-content/uploads/2016/10/2015_Boja-POSITIONSPAPIER-Extremismus_16-11-2015.pdf)>.
- Bundesamt für Verfassungsschutz, Integration als Extremismus- und Terrorismusprävention. Zur Typologie islamistischer Radikalisierung und Rekrutierung, Köln 2007 (zit. Bundesamt für Verfassungsschutz 2007).
- Bundesamt für Verfassungsschutz, Islamismus aus der Perspektive des Verfassungsschutzes. Köln 2008 (zit. Bundesamt für Verfassungsschutz 2008).
- Bundeskriminalamt (BKA), Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV), Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (HKE), Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind, Fortschreibung 2015, O.O. 2015.
- Bundesweites Netzwerk Extremismusprävention und Deradikalisierung, Österreichische Strategie Extremismusprävention und Deradikalisierung, Wien 2018.
- CARTER BECKY, Women and Violent Extremism, (GSDRC Helpdesk Research Report898), Birmingham 2013, abrufbar unter: <<http://www.gsdr.org/docs/open/hdq898.pdf>>.

---

<sup>34</sup> Vgl. bOJA 2017.

- EINETTER BEATE, Ist das Risiko männlich?, in: EINWAGNER (Hrsg.), Mut zum Risiko, Herausforderungen für die Arbeit mit Jugendlichen, München 2007, 59-68.
- HERDING MARUTA, Forschungslandschaft und biografische Belastung als Analysekritierien von Radikalisierungsprozessen junger Muslime in Deutschland, in: HERDING, Radikaler Islam im Jugendalter. Erscheinungsformen, Ursachen und Kontexte, Halle (Saale) 2013, 4-20.
- HOYLE CAROLYN/BRADFORD ALEXANDRA/FRENETT ROSS, Becoming Mulan? Female Western Migrants to ISIS, Institute for Strategic Dialogue, London 2015.
- KEUPP HEINER et al., Identitätskonstruktionen: Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, Reinbek 1999.
- INTEGRATIONSBERICHT, 2017, abrufbar unter: <[https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user\\_upload/Zentrale/Integration/Integrationsbericht\\_2017/Integrationsbericht\\_2017.pdf](https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/Integrationsbericht_2017/Integrationsbericht_2017.pdf)>.
- KLEEBERG-NIEPAGE ANDREA, Zur Entstehung von Rechtsextremismus im Jugendalter – oder: Lässt sich richtiges politisches Denken lernen?, Journal für Psychologie 2/2012, 1 ff.
- LEHNERT ESHER/RADVAN HEIKE, Rechtsextreme Frauen – Analysen und Handlungsempfehlungen für Soziale Arbeit und Pädagogik, Leverkusen 2017.
- LÜTZINGER SASKIA, Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen, Köln 2010.
- NEUBERGER SYLVIA, Menschen auf der Suche. Beratung und Psychotherapie im Umfeld von sogenannten Sekten und weltanschaulichen Gemeinschaften vor dem Hintergrund systemischen Denkens, Wien 2018.
- NEUMANN PETER: Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus, 2013, abrufbar unter: <<http://www.bpb.de/apuz/164918/radikalisierung-deradikalisierung-und-extremismus?p=all>>.
- OTTOMEYER KLAUS, Ökonomische Zwänge und menschliche Beziehungen. Soziales Verhalten und Identität im Kapitalismus und Neoliberalismus, Berlin 2014.
- PHILIPP SIMONE, Österreichs präventive Massnahmen und Menschenrechtsbildungsangebote zu Hassverbrechen, religiöser (In-)Toleranz und Extremismus im Lichte der OSZE Verpflichtungen, ETC Graz, Occasional Paper 36/2017.
- ROY OLIVIER, Who are the new jihadis? Biographies of ‘homegrown’ European terrorists show they are violent nihilists who adopt Islam, rather than religious fundamentalists who turn to violence, 2017, abrufbar unter: <<https://www.theguardian.com/news/2017/apr/13/who-are-the-new-jihadis>>.
- REICHER FABIAN, Deradikalisierung und Extremismusprävention im Jugendalter, Wien 2015, abrufbar unter: <<https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/398/690.pdf>>.
- SCHERR ALBERT, Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien, Wiesbaden 2009.
- SCHNECKENER ULRICH, Die soziale Konstruktion des „Terrorexperten“. Terrorismusforschung zwischen Medienlogik und Politikberatung. Beitrag zur Tagung „Zum Verhältnis Wissenschaft, Gesellschaft und Politik“, 17.-19.3.2005, Berlin, veranstaltet von der DVPW-Sektion Internationale Beziehungen. <[https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/arbeitspapiere/DiskP2005\\_03\\_skr\\_sicher.pdf](https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/arbeitspapiere/DiskP2005_03_skr_sicher.pdf)>.
- STOMPE THOMAS, Deradikalisierung aus psychiatrisch-psychotherapeutischer Sicht, Unveröffentlichtes Manuskript für die 10. Wiener Frühjahrstagung für forensische Psychiatrie 2016.
- UELK NATHALIE, Mädchen und Frauen in rechtsextremer Subkultur und Musikszene, abrufbar unter: <[https://www.afs-musik.de/files/MUH/MUH5/MUH\\_5\\_Uelk.pdf](https://www.afs-musik.de/files/MUH/MUH5/MUH_5_Uelk.pdf)>.

WEILNBÖCK HARALD/UHLMANN MILENA, Thesen zu guter Praxis in der Extremismusprävention und in der Programmgestaltung. Aus Anlass des Vortrags „Zum internationalen Stand der Extremismusprävention in Europa – Ansätze und Erfahrungen“: 20 Prinzipien guter Praxis. Veröffentlicht am 02.07.2018, abrufbar unter: <<http://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/264235/20-thesen-zu-guter-praeventionspraxis>>.